

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 24

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

KAPITULATION UND ENTLARVUNG

ZS. In unserer vorletzten Nummer berichteten wir über eine amerikanische Sendung, die in nüchterner Weise die Zuspitzung der internationalen Lage schilderte. Sowohl der Westen wie der Osten könnten nicht mehr zurück, der Westen, weil sonst seine Existenzgrundlagen zerstört würden, der Osten, weil er sonst das Gesicht verlieren würde.

Rascher als erwartet ist die Krise in das heisseste Entscheidungsstadium eingetreten. Und das für den westlichen Menschen Unerwartetste hat sich ereignet: Krustschew kapitulierte in demütiger Weise auf der ganzen Linie. Er musste sich überzeugen, dass Amerika entschlossen war, seinen Plan, Washington von Cuba aus derart zu bedrohen, dass es in Berlin nachgeben müsse, sofort nach der Aufdeckung mit allen Mitteln zu verhindern. Man kann nur staunen, dass ein Mann von der Intelligenz eines Krustschews etwas anderes erwarten konnte. Es war für jede amerikanische Regierung schlechthin unmöglich, unter der ständigen Drohung von Atomraketen zu leben und zu regieren, die das ganze Land in wenigen Augenblicken zerstören konnten. Jede Minute ein solches Pearl Harbour durch Atombomben gewärtigen zu müssen, hätte die gesamte Tätigkeit Amerikas und seines Volkes lähmen müssen. Dazu bestand noch die Gefahr, dass die Russen diese Raketen eines Tages unter Rückzug ihrer Techniker einem wilden Fanatiker wie Castro überlassen hätten - die Folgen waren nicht auszu-denken. Für jede Regierung Amerikas, die sich ihrer Verantwortung gegenüber dem eigenen Volke bewusst war, gab es hier überhaupt keinen anderen Weg, als den von Kennedy eingeschlagenen.

Das ist die schlichte Essenz, wie sie sich aus zahlreichen abgehörten Sendungen über die Ausgangslage der Krise ergibt. Krustschew hatte versucht, die Existenz des amerikanischen Volkes direkt und in gefährlichster Weise zu bedrohen, und damit den Bogen überspannt. Er zwang damit Kennedy, ihn auf Leben und Tod am Kragen zu packen.

Und dann ereignete sich das Unerwartete: Als Krustschew den Griff an seinem Halse spürte, gab er augenblicklich nach. Es handelte sich um Stunden. Es gibt in der Weltgeschichte kein Beispiel eines totalen Rückzuges auf weltgeschichtlicher Ebene in so kurzer Zeit. Der Sprachkundige, der in jenen Stunden an einem guten Kurzwellenempfänger sass, wird sie niemals vergessen: während noch die kommunistischen Satelliten- und Marionettensender Kennedy als den schlimmsten Imperialisten aller Zeiten, als Kriegsgurgel, Mordgesellen und Bombenverbrecher beschimpften, Castro in der ganzen Welt verbreiteten Tiraden schwor, dass sich keine Offensivwaffen auf Cuba befänden und auch Gromyko hoch und heilig das Gleiche versicherte, hatte Washington am Radio bereits Kenntnis von jenem Schreiben Krustschews gegeben, worin dieser seinem grossen "Respekt" vor dem Präsidenten Kennedy Ausdruck gibt, ihm versichert, "dass er seine Sorge wegen der Raketen auf Cuba sehr wohl verstehe", dass es sich bei diesen wirklich "um schreckliche Waffen handle", dass er aber "volles Vertrauen" in Kennedy habe, usw.

Es gibt nirgendwo ein Beispiel, dass ein Regime derart blossgestellt wurde. Dem als Lügner entlarvten Aussenminister Gromyko blieb nichts anderes übrig, als sogleich aus Amerika zu verschwinden. Auch der Delegierte Zorin bei der UNO war erledigt. Sie leisteten kaum mehr einige Rückzugsgefechte, niemand hörte sie auch nur an. Die Journalisten lehnten eine Pressekonferenz mit ihnen ab.

Moskau hatte das Gesicht wirklich verloren. Die bisherigen Gefolgsleute, darunter die ostdeutschen Sender, die mit deutscher Gründlichkeit Kennedy, Amerika und den ganzen Westen in unflätigster Weise beschimpft hatten, waren gänzlich desorientiert, schalteten plötzlich dauernd Musiksendungen ein oder schwiegen überhaupt stundenlang. Sie waren nicht weniger entlarvt als ihre Herren und Meister in Moskau. Auch manche Leute im Westen, die geglaubt hatten, Kennedy öffentlich am Zeug flicken zu müssen, sahen sich blossgestellt. Am englischen Radio, der durch seine politische Zurückhaltung bekannt ist, wurde der Vermutung Ausdruck gegeben, dass Krustschew nach einer derart katastrophalen Niederlage zurücktreten müsse, ebenfalls natürlich seine maximal kompromittierten Minister. Wer will ihnen von jetzt an noch Glauben schenken! Im Westen wäre dies überall eine Selbstverständlichkeit. Doch es zeigt sich einmal mehr, dass Russland nicht mit westlichen Massstäben bewertet werden kann. Es ist und bleibt von asiatischem Geist durchtränkt. Die Wahrheit ist, dass das dortige Staatsoberhaupt wie zur Zarenzeit allmächtig ist. Aus keinem anderen Grund, weil es das Oberhaupt ist. Als solches hat es schon vorher seine möglichen Gegner gewaltsam beseitigt. Ein Regierungswechsel wäre nur möglich durch einen Staatsstreich. Dafür liegen aber keine Anzeichen vor.

Nach aussen allerdings wird jetzt in der Auseinandersetzung mit dem Osten eine Wandlung eintreten. Der kalte Krieg wird nicht mehr in der bisherigen Weise weitergehen. Die ewigen Drohungen mit dem Atombombenkrieg, mit denen Moskau Konzession um Konzession zu erpressen suchte, sind erledigt. Wollte Krustschew wieder damit anfangen, könnte ihm Kennedy ins Gesicht lachen. Diese Waffe, die leider auch in sonst intelligenden Kreisen im Westen grosse Wirkung ausübte, ist endlich zerbrochen. Ein italienischer Sender hat mit

Recht dazu erklärt, dass dies leider viel zu spät geschehen sei. Wäre Moskau schon in Korea und in Berlin mit der nötigen, ruhigen Festigkeit entgegengetreten worden, wäre manches in Ostasien nicht geschehen und die Mauer nie gebaut worden. In Zukunft hat Krustschew nur noch die Möglichkeit, in anständigen, vernünftigen Verhandlungen sein Ziel zu erreichen oder wirklich den Krieg zu beginnen. Die quälenden, endlosen Drucksituationen sind nicht mehr wie bisher möglich. Das gilt vor allem für Berlin. Der Friede ist dabei noch keineswegs gesichert, denn gerade in Berlin ist die strategische Lage für ihn viel günstiger als in dem von ihm weit entfernten Kuba. Jedenfalls wird er sehr vorsichtig operieren müssen, um nicht eine neue Niederlage einstecken oder doch endgültig einen grossen Krieg auf sich nehmen zu müssen, was auch er nur im äussersten Notfall auf sich nehmen wird. Ist auch noch genügend Zündstoff vorhanden, so hat sich so doch die Lage des Westens und die Aussicht auf eine friedliche und ruhigere Periode erheblich verbessert. Voraussetzung ist allerdings, dass in Cuba die restlichen Fragen trotz Castros Widerstand gelöst werden können.

NICHTS NEUES BEI DER RADIO-GENOSSENSCHAFT ZUERICH

FH. Die letzte Generalversammlung der Radio-Genossenschaft Zürich war ausschliesslich der Reorganisation gewidmet. Wir kennen zwar den genauen Stand der internen Auseinandersetzungen nicht, fragen uns aber, ob es einer geschickten Lösung des Radio-Streit es dienlich war, eine ausserordentliche Generalversammlung einzuberufen und an dieser sich durch offizielle Erklärungen und sogar eine Resolution auf eine ganz bestimmte, bekannte- und anderen Auffassungen, darunter auch der bundesrätlichen, schroff zuwiderlaufende-Stellungnahme zu versteifen.

Den bekannten Vorschlägen der Generaldirektion der Rund-spruchgesellschaft, welche einen einzigen Radio-Direktor für die deutsche Schweiz in Basel vorsieht, stellt die vom zürcherischen Regierungsrat gestützte Genossenschaft nach wie vor ein entschiedenes Nein entgegen. "Wir weigern uns, die Direktion des Landessenders Beromünster einem einzelnen Mann zu übertragen," erklärte Regierungsrat König entschieden. Das ist ein "Njet" an Basel und an den Bundesrat, das nicht die kleinste Hoffnung auf einen Kompromiss zulässt. So sehr man Ausschau hielt, von einer Kompensationsbereitschaft an Basel für das an Zürich gefallene, zentralistische Fernseh-Monopol war nicht die Spur zu finden. Im Gegenteil, es wurde verlangt, dass bei der Bestellung der Organe der Dachgesellschaft Beromünster vermehrte Rücksicht auf die Verteilung der Hörer in den verschiedenen Einzugsbereichen genommen werde. Das würde bedeuten, dass Zürich auch dort noch weiter verstärkt würde.

Es versteht sich, dass eine solche starre Haltung auch die Gegenseite verhärtet wird. Es zeigte sich dies schon an der Tagungselber, wo sowohl der Zürcher Nationalrat Opprecht, Präsident der Rundspruchgesellschaft, wie Generaldirektor Bezençon warnten. Mit Recht bemerkte Generaldirektor Bezençon, dass gerade, wenn Zürich sich auf den Föderalismus berufe, Basel irgendwie entgegengekommen werden müsse, nachdem das Fernsehen für die ganze deutsche Schweiz in Zürich sehr unföderalistisch zentralisiert worden sei. Ein Ausgleich aus föderalistischen Erwägungen dränge sich hier auf. Doch die einseitige Resolution gegen die gesamtschweizerischen Vorschläge der SRG, und besonders gegen Basel drang durch. Es half auch nichts, dass ein prominenter Vertreter von Radio-Interessen aus dem benachbarten Kanton Aargau Verwahrung gegen diese einlegte und feststellte, dass der Schweizerische Arbeiter-Radioverband entgegen zürcherischen Behauptungen keineswegs hinter der Resolution stehe.

Sicher ist, dass diese Generalversammlung den Streit nicht nur keiner Lösung entgegengebracht, sondern ihn eher verschärft hat. Das ist im Interesse der Gesamtschweiz zu bedauern, denn diese hat gerade auf kulturellem Gebiet immer eine Politik des Ausgleichs zwischen den verschiedenen Kulturzentren getrieben, was staatspolitisch ein absolutes Erfordernis ist. Das Fernsehzentrum war für Zürich ein grosses Geschenk und eine einmalige Gelegenheit, sich dafür grossmütig zu zeigen. Wenn Prof. Tank an der Versammlung erklärte, sie alle blieben gute Mitglieder der Genossenschaft von Radio Zürich, so hätten wir lieber gehört, dass sie gute Mitglieder der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft blieben, mit den gesamtschweizerischen Interessen vor Augen, die letzten Endes auch die allein wahren Interessen aller Hörer sind. - Wenn bis 1966 keine Einigung gefunden wird, wird jedenfalls der Bundesrat entscheiden. Bedauerlich ist, dass der Streit solange noch weiter gehen soll; das Programm ist seit seinem Ausbruch nicht besser geworden, und es besteht die Gefahr, dass anspruchsvollere Hörer mehr und mehr auf ausländische Stationen umschalten, wo der Fortschritt nicht abgeschnitten ist, Experimente gewagt, und Sendungen von viel grösserer Ausgefeiltheit geboten werden.